

Bericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums Regensburg

vom 1. November 1955 bis 31. Dezember 1956

Von Dr. Armin Stroh

In der Berichtszeit erfuhr die Schausammlung durch den Einbau moderner Beleuchtungskörper in bisher unbeleuchteten Räumen, vor allem dem römischen Lapidarium im Kreuzgang wesentliche Verbesserung, so daß die Bestände auch an nebligen Tagen der ungünstigen Jahreszeit zur Geltung kommen. Unter den Neuzugängen fällt der römische Sarkophag aus der Friedenstraße besonders ins Auge. Er hat seinen endgültigen Standort bereits erhalten. Bei der Konservierung wurde darauf Bedacht genommen, den originalen ungestörten Zustand, wie er sich bis heute erhalten hat, tunlichst zu belassen. Es mußten dabei eigene Verfahren ausgearbeitet werden, da für die Konservierung eines so umfangreichen Komplexes keine unmittelbaren Vorbilder in erreichbaren Museen gegeben waren. Unsere seit 1955 im Aufbau begriffene Konservierungswerkstätte war der gestellten Aufgabe gewachsen und hat sich gut bewährt.

Wertvolle Hilfe und Hinweise bekamen wir wieder aus dem Kreise unserer Mitarbeiter. Hier gebührt der Landpolizei dankbare Erwähnung. Naturgemäß sind es in erster Linie Skelettfunde, die uns von den Posten draußen im Lande über Vermittlung der Kriminalaußenstelle in Regensburg gemeldet werden. Da Grabanlagen einen großen Teil des Arbeitsmaterials der Vorgeschichtsforschung ausmachen, ist klar, welche Bedeutung dieser Mitarbeit zukommt. Die Nachricht über jungsteinzeitliche Siedlungsfunde bei Obertraubling und das wichtige Glockenbechergrab von Lerchenfeld verdanken wir der Landpolizei. Eine ganze Reihe interessanter Hinweise auf vorgeschichtliche Besiedlungsverhältnisse sammelten vor allem im Lkr. Sulzbach-Rosenberg zwei junge Freunde, F. Leja und M. Moser aus Sulzbach. Wenn bisher die Besiedlung im Juragebiet vorwiegend aus Grabfunden erschlossen werden mußte, so zeigen Beobachtungen wie die am Neutrasfelsen bei Schmidstadt und auf dem Steinberg bei Königstein, daß bisher nur das beobachtende Auge fehlte, um auch Siedlungen in größerer Zahl aufzufinden. Den Nachweis neuer Siedlungsstellen im Lkr. Regensburg erbrachte der Schüler D. Schwenk, der uns auch bei der Überwachung und Kontrolle schon bekannter Fundstellen behilflich war.

Die erste systematische Untersuchung am römischen Legionslager in Regensburg, die bereits im letztjährigen Verhandlungsband erwähnt wurde, reichte noch weit in diese Berichtszeit hinein. Die Ergebnisse waren, wenn sie auch beim geringen Umfange der Ausgrabung nur bruchstückhaft sein konnten, doch überraschend und neuartig und für die Geschichte des römischen Regensburg von grundsätzlicher Bedeutung. Die staatliche Denkmalpflege hat die würdige Erhaltung der freigelegten Mauerteile gefordert. Sie verlangt darüber hinaus eine großzügige Gesamtplanung auch für die Erhaltung der anschließenden Ostmauer des römischen Lagers, die in ihrem ganzen Verlauf von der Grabungsstelle bis zum Erhardihaus in der Erde und z. T. noch darüber vorhanden ist. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Regensburger Römermauer in ihren freiliegenden Teilen, Porta praetoria und Nordostecke im nördlichen Alpenvorland, also in Deutschland und Österreich, eine absolute Einmaligkeit ist. Ihre wissenschaftliche Bedeutung wird mit zunehmender Erforschung und auch Freilegung wachsen und das Augenmerk aller interessierten Kreise auf Regensburg lenken.

Die Lösung einer weiteren sehr wichtigen Frage ist mit einer vierzehntägigen Untersuchung an dem bisher als spätkeltisch geltenden großen Außenwall auf dem Schloßberg und Hirmesberg im Winkel zwischen Naab und Vils bei Kallmünz in Angriff genommen worden. Die Bedeutung dieser nur sondierenden Grabung liegt in dem gewissermaßen negativen Ergebnis. Ein Nachweis für spätkeltische Mauerreste im Wall hat sich nicht erbringen lassen. Im Zusammenhang mit dem Fehlen jeglicher zeitlich entsprechender Funde auf dem im übrigen sehr fundreichen Gelände muß man die Wallanlage bei Kallmünz und Traidendorf aus der Liste der keltischen oppida streichen. Außerdem wird es sich empfehlen, auch mit der Zuweisung anderer nicht zuverlässig datierter Anlagen zur Gattung der oppida vorsichtig zu sein.

Reste von Brandgräbern, die beim Sandgraben gefunden wurden, machten eine Bergungsgrabung bei Schalkenthann im Lkr. Amberg notwendig, die noch im November 1956 mit gutem Erfolg durchgeführt wurde.

So sehr wir auf die Mitarbeit breitester Kreise bei unserer Tätigkeit und für die Bewältigung unserer Aufgaben angewiesen sind und das Zunehmen auch des aktiven Interesses für die heimatische Vorgeschichte zumal bei der Jugend mit Freude zur Kenntnis nehmen und zu mehrern bemüht sind, so sehen wir doch mit Sorge das Bestreben, überall auch unter ungeeignetsten Verhältnissen „Sammlungen“ anzulegen. Die vorgeschichtlichen Fundgegenstände sind nicht Wertsachen an sich, deren Sammlung Selbstzweck sein dürfte. Sie sind vielmehr Urkunden aus schriftloser Vergangenheit, ebenso wie Per-

gamente und andere Schriftstücke aus der geschichtlichen Zeit. Diese Dinge sammeln verpflichtet gleichzeitig, ihnen auch die nötige Pflege und Sorgfalt angedeihen zu lassen. Daran fehlt es aber so gut wie immer und die Folge sind nicht nur erhebliche Minderung der wissenschaftlichen Auswertbarkeit, sondern auf längere Sicht auch ein völliger Verlust. Die vorgeschichtliche Abteilung sammelt nicht nur „Schaustücke“, sondern sie verwendet viel Mühe und Sorgfalt auf die Erfassung und Pflege auch der unscheinbarsten, aber für die Forschung ebenso wichtigen Bodenfunde. Die Erfahrung, daß wirklich jedem Fundstück die gleiche Betreuung zuteil wird und jede Scherbe, jedes Steingerät als gleichberechtigtes Glied in das Mosaik der Vorgeschichte unserer Heimat eingefügt wird, hat Herrn Anton Holzer aus Mintraching bewogen, seine Sammlung von Oberflächenfunden aus der Steinzeit uns zur Aufbewahrung und Auswertung zu übergeben. Der Dank, den wir ihm hiermit ausdrücken, bezieht sich nicht nur auf die Mehrung unserer Sammlung, sondern vor allem auf den Dienst, den er damit der Forschung erwiesen hat.

Die bayer. Vorgeschichtsblätter 21, 1955, 97—114 bringen einen Bericht über „Neue Beobachtungen an eisenzeitlichen Grabhügeln der Oberpfalz“. Behandelt werden Grabfunde von Götzendorf und Zeitlarn (Hauzenstein), die wir in VO 92, 1951, 220 und 93, 1952, 328 erwähnt hatten. Bemerkenswert ist das Ergebnis der anthropologischen Auswertung der Skelettreste, das ganz unerwartete Einblicke in den Gesundheitszustand der eisenzeitlichen Bevölkerung gewährt. Wir sehen überrascht, in welchem Umfang schon der vorgeschichtliche Mensch unter Krankheiten gelitten hat, die wir für Errungenschaften moderner Zivilisation gehalten hatten und gleichzeitig wie die Folgen dieser Erkrankungen, deren Zusammenhänge er nicht erkennen konnte, ihn bis in den kultischen Bereich hinein beschäftigt haben.

Allen unseren Helfern, die uns seit langem die Treue halten, wie denen, die erst neu zu uns gestoßen sind, danken wir sowohl für moralische wie sachliche Unterstützung. Ihre Namen werden bei den entsprechenden Abschnitten des folgenden Erwerbsberichtes genannt. Mit besonderer Freude dürfen wir wieder die Unterstützung durch den Bezirksverband Oberpfalz hervorheben, der unsere Arbeit wesentlich gefördert hat. Das tätige Wohlwollen von seiten des Landesamtes für Denkmalpflege empfindet die Stadt als Trägerin des Museums mit Dankbarkeit und sieht darin eine Anerkennung für die von ihr in diesem Sektor ihrer kulturellen Aufgaben geleistete Arbeit.

I. Ältere und mittlere Steinzeit (Paläolithikum / Mesolithikum)

Kötzing, Mesolithische Hornsteingeräte von der Flur Platte schenkte der Finder Amtmann i. R. H. Lindner. Vergleiche dazu VO 94, 1953, 205; 95, 1954, 279. — Inv.-Nr. 1955/180.

Oberdörfel, Gem. Schwarzenberg, Kr. Kötzing. Mesolithische Steingeräte aus Hornstein und Quarz sammelte H. Lindner. — Inv.-Nr. 1955/131.

Unterisling, Gem. Oberisling, Kr. Regensburg-Süd. Bei einem Besuch sammelte H. Lindner beim Napoleonstein am Südrand der Regensburger Flur Silexgeräte und Absplisse. Außer neolithischen Artefakten auch solche vermutlich endpaläolithischer Zeitstellung. — Inv.-Nr. 1956/14.

II. Jüngere Steinzeit (Neolithikum ca. 3000—1800 v. Chr.)

Aldersbach, Kr. Vilshofen, und *Arnstorf*, Kr. Eggenfelden. Von zwei bandkeramischen Felsgesteinäxten in Privatbesitz, die im Raum zwischen Aldersbach und Arnstorf gefunden sein sollen, konnten Nachbildungen hergestellt werden. — Inv.-Nr. 1956/43.

Etterzhausen, Kr. Regensburg-Nord. H. Rademacher fand bei einer Geländebegehung auf den Äckern im Naabbogen nördlich vom Ort mehrere vorgeschichtliche Hornsteinwerkzeuge bzw. Abfälle von solchen und Tonscherben. Alter vermutlich jungsteinzeitlich. — Inv.-Nr. 1955/82.

Heimberg, Gem. Deuerling, Kr. Parsberg. Im Walde westsüdwestlich von Heimberg fand der Rentner G. Lindl beim Schwammerlsuchen ein kleines, stark bestoßenes, aber doch unverkennbares Steinbeilchen. Nach seinem leicht einseitigen Anschliff möchte es am ehesten einer bandkeramischen Kulturgruppe zuzuweisen sein. — Inv.-Nr. 1956/62.

Hölkering, Gem. Pentling, Kr. Regensburg-Süd. Beim Grundaushub für einen Neubau wurde eine Siedlungsschicht angeschnitten. A. Reindl aus Regensburg brachte Tongefäßscherben der bayerischen Rössener Kultur. Eine Begehung der Fundstelle durch H. Rademacher lieferte auch von den benachbarten Feldern aufgeackerte Scherben. — Inv.-Nr. 1956/70, 71.

Holzharlanden, Kr. Kelheim. In der Flur Sandbuckel fand Lehrer Rithinger von Weltenburg eine Pfeilspitze und einen rohen Klingenskratzer aus Silix. — Inv.-Nr. 1956/1.

Karlstein, Kr. Regensburg-Nord. Im Hangschutt am Riesensprung wurde vor Jahren ein jungneolithisches Rechteckbeilchen gefunden. Der Fund wurde erst neuerdings bekannt, von dem in Privatbesitz ver-

bliebenen Gerät konnte eine Nachbildung angefertigt werden. — Inv.-Nr. 1956/44.

Lauterhofen, Kr. Neumarkt. Dank der freundlichen Vermittlung von Chefarzt Dr. Grohmann in Lauterhofen konnten zwei Felsgeräteeinheiten aus Privatbesitz, die beide in bzw. unmittelbar beim Ort gefunden wurden, abgeformt werden.

1) Spitznackiges Steinbeil mit glatter Schneide und gerauhtem Nackenteil.

2) Schlecht gearbeitete, aber unverkennbare fazettierte Streitaxt. Beide Geräte sind jung- bis endneolithisch und stellen eine wertvolle Bereicherung des Fundbestandes im Juragebiet dar (Abb. 1 Mitte und rechts). — Inv.-Nr. 1956/75, 76.

Lerchenfeld, Gem. Rosenhof, Kr. Regensburg-Süd. Nach Meldung durch den zuständigen Landpolizeiposten über die Kriminalaußenstelle Regensburg wurden mit freundlicher Unterstützung durch die Baron von Kirsch-Puricellische Gutsverwaltung zwei Hockergräber der endneolithischen Glockenbecherkultur untersucht. Die Skelette waren bei der Verlegung einer Wasserleitung angetroffen worden. Als Beigabe fand sich ein unverzierter, gehenkelter Glockenbecher. — Inv.-Nr. 1956/80.

Mangolding, Kr. Regensburg-Süd. A. Holzer schenkte dem Museum seine Sammlung von Steinbeilen und -äxten, Hornsteingeräten und Tonscherben der Spiral-, Stichreihen- und bayerischen Rössener Keramik und der Hügelgräberbronzezeit, die er während der Jahre 1920 bis 1954 von der vorgeschichtlichen Siedlungsfläche Am Berg aufgesammelt hatte. — Inv.-Nr. 1956/78.

Mangolding, Kr. Regensburg-Süd. Vor dem westlichen Ortsrand von Mangolding entsteht eine neue Kleinsiedlung. Bei Begehungen durch D. Schwenk und H. Rademacher konnten aus mehreren Baugruben jungsteinzeitliche Kulturreste geborgen werden. Vertreten sind die Kulturgruppen der Spiral- und der Stichreihenkeramik. — Inv.-Nr. 1956/34—39, 48, 49.

Mintraching, Kr. Regensburg-Süd. Eine schöne, durchbohrte Steinaxt, die er auf der Flur Auf der Hetschen gefunden hat, schenkte A. Holzer, Mintraching (vgl. VO 65, 1915, 151; 77, 1927, 21 Nr. 28; 96, 1955, 505) (Abb. 1 links). — Inv.-Nr. 1956/33.

Obertraubling, Kr. Regensburg-Süd. Beim Grundaushub für einen neuen Siedlungskomplex westlich vom Ort wurden Siedlungsgruben der bayerischen Rössener Kultur angeschnitten und die Funde daraus, Scherben, Tierknochen und Steingeräte, durch den zuständigen Landpolizeiposten über die Kriminalaußenstelle eingeliefert. — Inv.-Nr. 1956/77.

Regensburg. Bei Neubauten am Napoleonstein schnitt eine Baugrube einen Siedlungsplatz der Münchshöfener Kultur an. Zur Zeit der Entdeckung standen die Rohbauten schon, so daß eine nähere Beobachtung nicht mehr möglich war. Der Lehrling v. Gerl und der Schüler Dieter Schwenk erwarben sich besonderen Dank und Anerkennung, denn sie arbeiteten in ihrer Freizeit einen großen Teil des Erdaushubes durch und konnten dadurch viele bereits verloren geglaubte Funde wieder beibringen. Sie sicherten so wichtiges Studienmaterial zur Beurteilung dieser Kulturstufe, die in der näheren Umgebung Regensburgs erst von wenigen Plätzen und nur mit wenigen Funden bekannt ist. — Inv.-Nr. 1956/7.

Riekofen, Kr. Regensburg-Süd. Eine Geländebegehung durch H. Rademacher ergab vorgeschichtliche Tonscherben und ein Steinbeil von einer Siedlungsstelle südlich an der Straße nach Taimering. Diese Fundstelle liegt zwischen dem Ort und der Siedlung, die in VO 95, 1954, 281 mit Funden der Jungsteinzeit und der Urnenfelder Kultur genannt wurde. — Inv.-Nr. 1956/4.

Taimering, Kr. Regensburg-Süd. Zu beiden Seiten des Weges von Taimering zum Amhof ist durch den Pflug vorgeschichtliches Siedlungsgelände angeschnitten worden. Durch unseren Mitarbeiter, den Altbauern K. Beck, aufmerksam gemacht, konnten dort größere Mengen aufgeackelter Tonscherben der neolithischen Spiralkeramik, der Urnenfelder- und Hallstattkultur, keltischen Latènezeit und etwas römische Keramik aufgesammelt werden (vgl. VO 94, 1953, 212). — Inv.-Nr. 1956/3, 6.

III. Bronzezeit (1800—1200 v. Chr.)

Barbing, Kr. Regensburg-Süd. Kennzeichnende Tonscherben der Hügelgräberbronzezeit fand D. Schwenk in einer Kiesgrube östlich vom Ort und südlich an der Straße nach Sarching. — Inv.-Nr. 1956/17.

Diesenbach, Kr. Regensburg-Nord. Die Fundstelle auf dem Sandacker, die wir erstmals in VO 93, 1952, 327 erwähnt haben, hat weiter keramische Reste der frühen Bronzezeit ergeben, trotz verstärktem Abbau, jedoch in geringerem Umfange als früher. — Inv.-Nr. 1955/79; 1956/63.

Dirnau, Gem. Pottenstetten, Kr. Burglengenfeld. Funde aus einem zerackerten Grab, ein Beil und ein Dolchblatt, beide aus Bronze, die bei der Feldbestellung schon vor vielen Jahren gefunden worden waren und in Privatbesitz kamen, konnten durch die Freundlichkeit des Besitzers nachgebildet werden (Abb. 2 links). — Inv.-Nr. 1956/58.

Erkelsdorf, Gem. Bachetsfeld, Kr. Sulzbach. Beim Wasserleitungsbau wurden auf eng begrenztem Raum vorgeschichtliche Tonscherben gefun-

den. Leider gelangte nur eine einzige davon und zwar durch freundliche Milhilfe des Landratsamtes (Kreisbaurat Hertrich) an das Museum und damit zur wissenschaftlichen Bestimmung und Auswertung. Die gerettete Scherbe ist bronzezeitlich. Eine spätere Begehung der Fundstelle lieferte an der angegebenen Stelle noch einige weitere kleine Scherben, aber natürlich keine Hinweise mehr auf den Charakter des Fundes. Am ehesten möchte vermutet werden, daß ein Grab beim Ausschachten des Grabens angetroffen und samt den Beigaben unerkannt zerstört worden ist. — Inv.-Nr. 1956/2.

Fußenberg, Gem. Grünthal, Kr. Regensburg-Nord. Aus der Kiesgrube beim Sandhof, vermutlich der gleichen, die unter Zeitstellung unbekannt nochmals erwähnt wird, brachte J. Eichinger aus Fußenberg Scherben mehrerer Tongefäße aus der frühen Bronzezeit. Damit ist zu den erst in den letzten Jahren bekannt gewordenen Fundstellen am Diesenbach eine weitere nördlich der Donau und zwar im Urgebirge getreten. — Inv.-Nr. 1956/65.

Kallmünz-Traidendorf, Kr. Burglengenfeld. Eine erste Probeuntersuchung des äußeren Walles der großen Ringwallanlage auf dem Schloßberg wurde im Auftrage des B. Landesamtes für Denkmalpflege und mit Mitteln des Bezirksverbandes Oberpfalz im Oktober 1956 durchgeführt. Abschließendes kann nach dem geringen Umfang der Unternehmung noch nicht gesagt werden. Indessen zeigte sich als überraschendes Ergebnis, daß die nach der geläufigen Ansicht über solche Anlagen erwartete sogenannte gallische Mauer nicht vorhanden zu sein scheint. Sollte sich dieser Befund bei ferneren Untersuchungen wiederholen, so müßte für die gesamte Anlage nach einer anderen Deutung denn als keltisches oppidum gesucht werden. Vergleiche dazu P. Reinecke in *Die Oberpfalz* 11, 1917, 77; 44, 1956, 231, 248; ferner in *B. Vorgeschichtsblätter* 4, 1924, 26; 18/19, 1952, 29; *Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 50, 1919, 13, 16.

Die im Zusammenhang mit der Ausgrabung gefundenen Kulturreste umfassen Tongefäßscherben der frühen Bronzezeit, der Urnenfelder- und der Hallstattzeit (Abb. 2). — Inv.-Nr. 1956/66—67.

Kochenthal, Gem. Hohenschambach, Kr. Parsberg. In einem kleinen Felsspalt fanden sich oberflächlich liegend einige Tonscherben. Die Fundstelle ist insofern bemerkenswert als eine Nutzung des Spaltes etwa als selbst kurzfristige Unterkunft ziemlich ausgeschlossen scheint, andererseits auch die Möglichkeit ausschließt, daß die Scherben etwa eingeschwemmt oder von höherem Orte hineingerutscht sein können. Das Gefäß, von dem die Scherben ein kleiner Rest sind, muß also aus uns unbekanntem Grund hier niedergelegt worden sein. — Inv.-Nr. 1956/30.

Mangolding, Kr. Regensburg-Süd. Siehe bei Jungsteinzeit.

Oberklausen, Gem. Achtel, Kr. Sulzbach-Rosenberg. In einem kleinen Felsloch fanden F. Leja und M. Moser neben Tierknochen, die von Füchsen eingeschleppt sind, auch menschliche Skeletteile und neben allerlei mittelalterlichen Tonscherben auch solche der Bronze- und Urnenfelderzeit. — Inv.-Nr. 1956/73.

Regensburg. Das Heimatmuseum Günzburg verwahrte seit langem eine leider nur schlecht erhaltene Bronzelanzenspitze mit der Herkunftsbezeichnung „Aus der Donau bei Regensburg“. Sie gehört damit in die Reihe der in der Umgebung der Stadt relativ häufigen Flußfunde. Die Spitze konnte erworben werden. — Inv.-Nr. 1956/81.

Ronsolden, Kr. Parsberg. Eine Höhle im Rudenshofener Berg erwies sich bei einer Besichtigung als von unberufener Hand restlos durchwühlt. Einige unbeachtet liegengebliebene Tonscherben konnten sichergestellt werden. Darunter befinden sich neben vorwiegend frühbronzezeitlichem Material auch typische Vertreter der Urnenfelderkultur und einige Goldglimmerscherben des frühen Mittelalters. — Inv.-Nr. 1956/21.

Sünching, Kr. Regensburg-Süd. Aus der Kiesgrube an der Ochsenstraße, über die bereits in VO 93, 1952, 327 berichtet werden konnte, erneut Funde. — Inv.-Nr. 1955/86.

IV. Urnenfelderzeit (1200—800 v. Chr.)

Brunn, Kr. Neumarkt. Am Fuße des Wachtberges wurde beim Straßenbau eine vorgeschichtliche Kulturschicht angeschnitten. Von dort gelangten Tonscherben der Urnenfelderzeit in das Germanische Museum Nürnberg und zeitlich unbestimmte Steingeräte ins Museum Regensburg. — Inv.-Nr. 1956/72.

Finstermühl, Gem. Rothenbruck, Kr. Eschenbach. Aus der Distlergrotte einige vorgeschichtliche, vermutlich urnenfelderzeitliche Tonscherben. Über die Fundumstände ist nichts bekannt. — Inv.-Nr. 1955/176.

Forst Schottenbühl, Kr. Neumarkt. In der Waldabteilung Alte Leite liegt nordnordwestlich von Kastl das Osterloch. Aus dem Schutt der restlos durchwühlten Höhle wurden oberflächlich liegende Tonscherben aufgesammelt. — Inv.-Nr. 1956/18.

Holnstein. Kr. Sulzbach-Rosenberg. Aus einer Höhle im Lochberg sammelten F. Leja und M. Moser außer mittelalterlichen bzw. neuzeitlichen auch vorgeschichtliche Tonscherben, vermutlich der Urnenfelder- oder Hallstattzeit. — Inv.-Nr. 1956/47.

Illschwang, Kr. Sulzbach-Rosenberg. Das Osterloch in der Hainsburg ist nicht nur eine in vorgeschichtlicher Zeit besuchte Höhle, sondern

auch heute noch ein beliebter Tummelplatz. Leider leiden darunter die in vorgeschichtlicher Zeit abgelagerten Schichten sehr, insbesondere durch allerlei wilde Wühlereien. Auf diese Art wird sich nie klären lassen, welche Vorgänge im Leben des vorgeschichtlichen Menschen sich hier abgespielt haben. Der Zeitpunkt der völligen Zerstörung der alten Kulturschichten kann nicht mehr ferne sein.

Aus zerwühltem Höhlenboden aufgesammelte Tonscherben wurden von F. Leja und M. Moser eingeliefert. Dabei befinden sich Keramikproben der Urnenfelder- und Hallstattkultur, der frühen und späten Latènezeit, u. a. Drehscheibenware und rotgrundige Ware mit weißer und roter Bemalung. Die Spätlatène-ware ist bei der Seltenheit von Belegen dieser Zeit in der Oberpfalz von besonderem Interesse. Einzelne wenige Scherben gehören vielleicht in die römische Kaiserzeit und ins frühe Mittelalter (Goldglimmerton). — Inv.-Nr. 1956/19.

Kallmünz, Kr. Burglengenfeld. Aus einer sehr stark verstürzten Höhle im Vilstal, aus der ein Brucherzdepot in Privatbesitz stammt, bei einer Begehung zwei vorgeschichtliche Tonscherben. (Das Depot enthält neben mehreren Sichelfragmenten das Bruchstück einer Schwertklinge, eines Lappenbeiles, eines vierkantigen strichverzierten Arminges, einer Nadel mit verziertem Halsteil und Nagelkopf). — Inv.-Nr. 1956/24.

Kallmünz-Traidendorf, Kr. Burglengenfeld. Siehe bei Bronzezeit.

Königstein, Kr. Sulzbach-Rosenberg. Die Höhe des Steinberges, von Natur aus durch zahlreiche Felsabbrüche geschützt, weist an verschiedenen, leichter zugänglichen Stellen Wallanlagen auf, die ihrer Art nach in vorgeschichtliche Zeit zurückreichen. F. Leja und M. Moser haben von der Hochfläche, innerhalb der Wälle, vorgeschichtliche Tonscherben u. a. der Urnenfelderkultur aufgesammelt. Diese geben, wenn auch noch keinen definitiven Hinweis auf das Alter der Wallanlage, so doch auf eine Nutzung des Berges durch den Menschen, sei es zu Wohn-, Verteidigungs- oder kultischen Zwecken. — Inv.-Nr. 1956/45, 46.

Mangolding, Kr. Regensburg-Süd. Gutsbesitzer H. Dörfler in Niedertraubling fand auf den Feldern östlich von dem Gut Osten Tonscherben der Urnenfelderkultur. Die Fundstelle steht in Zusammenhang mit der Siedlung Am Berg, von der bisher nur neolithische und römische Reste bekannt waren. Vgl. VO 65, 1915, 151 k; 77, 1927, 21 Nr. 27, 80, 1930, 47 Nr. 2. — Inv.-Nr. 1956/5.

Neutras, Gem. Schmidtstadt, Kr. Sulzbach-Rosenberg. Auf dem Neutrasfels, einer steilaufragenden Felskuppe mit zum Teil senkrechten Abbrüchen fand F. Leja gelegentlich eines Ausfluges oberflächlich auf dem Waldboden zahlreiche Tonscherben, deren Alter

nach einigen typischen Stücken bestimmt werden konnte. — Inv.-Nr. 1956/28.

Oberklausen, Gem. Achtel, Kr. Sulzbach-Rosenberg. Siehe bei Bronzezeit.
Ronsolden, Kr. Parsberg. Siehe bei Bronzezeit.

Schalkenthann, Gem. Süß, Kr. Amberg. Seit wenigen Jahren betreibt A. Weiß aus Schalkenthann in seinem Wald eine Sandgrube. Seit 1955 sind dort Urnengräber beim Sandabbau zutage gekommen und durch die sehr verdienstliche und dankenswerte Vermittlung von Benefiziat Hager in das Heimatmuseum Amberg gelangt. Da offensichtlich kein Einzelgrab, sondern ein Urnenfeld unbekannter Ausdehnung vorlag, führte das Museum (H. Rademacher) im Auftrage des B. Landesamtes für Denkmalpflege und mit Mitteln des Bezirksverbandes im November 1956 eine systematische Grabung durch. In zweiwöchiger Arbeit konnten auf 170 qm Fläche 8 einwandfreie Brandbestattungen und 7 Gefäßgruppen ohne Leichenbrand freigelegt und geborgen werden. Um die Vorbereitung und Organisation der Ausgrabung haben sich Kreisschulrat H. Jungwirth, Amberg, Benefiziat Hager, Hahnbach, und der Grundstückbesitzer durch freundliches Entgegenkommen unseren besonderen Dank verdient (Abb. 2 rechts und 3). — Inv.-Nr. 1956/83—100.

Sulzbach-Rosenberg. An der Westseite des Sternsteines fanden F. Leja und M. Moser zwischen Felsgruppen und Überhängen Tonscherben. Ob sie dort am Hang primär sind oder aus höheren Lagen, evtl. von der Spitze des Höhenzuges abgerutscht sind, ist vorläufig unbekannt. — Inv.-Nr. 1955/178.

Taimering, Kr. Regensburg-Süd. Siehe unter Jungsteinzeit.

V. Eisenzeit

a) Hallstattzeit (800—450 v. Chr.)

Alling, Gem. Viehhausen, Kr. Regensburg-Nord. Am Nordende von Alling scheint bei Straßenbauarbeiten eine Kulturschicht angeschnitten worden zu sein. H. Rademacher fand dort einige Tonscherben möglicherweise aus der Hallstattzeit. — Inv.-Nr. 1956/50.

Aukofen, Gem. Moosham, Kr. Regensburg-Süd. Der Schüler Walter Schimanko aus Aukofen bringt einige Tonscherben, die er auf den Feldern südsüdwestlich des Gutes gefunden hat. Sie mögen von einer Ansiedlung stammen, jedoch ist in diesem Fall wahrscheinlicher, daß sie von ehemals hier in der Gegend vorhandenen, aber durch die Feldbestellung seit Jahrzehnten völlig eingeebneten und heute in ihrer einstigen Lage nicht mehr bestimmbar Grabhügeln stammen. Eine alte Notiz von der Hand des Pfarrers Dahlem, dem verdienten

Betreuer des einstigen „Ulrichsmuseums“ im letzten Viertel des 19. Jh., sagt bei der Besprechung einiger bronze- und hallstattzeitlicher Funde: „Sie wurden gefunden im Ried bei Gelegenheit von Kultur- und Drainagearbeiten c. 1/4 Std. westlich von Aukofen. Das Ried umfaßt eine weitere Strecke von N.W. nach S.O., Aukofen vorüber gegen Moosham. In zwei Abteilungen ders., Hunnenbreite und Etzbreite genannt, befanden sich ehemals sehr viele Grabhügel; Herr Gutsbesitzer Hamminger, der sie nach und nach einebnen und die Tiefstrecken drainieren ließ, schätzte sie mir auf c. 200. Mehrere sollen, wenn auch niedrig gemacht, noch sehr gut erkennbar sein. Der Name Hunnenbreite ist für die Sache selbst sehr bedeutsam, sofern man Hügelgräber auch Hunnengräber, Hühnengräber heißt, indem man sie im Volksglauben auf Hunnen zurückführt. In Betracht obiger Objekte bedarf das keiner ausdrücklichen Widerlegung. Was die Anlage der Grabhügel anbelangt, so ist sie gleichfalls wichtig. Sie hatten nämlich keine Steinsetzung im Innern, erklärte auf Befragen Herr Hamminger. Dagegen findet sich in den Grabhügeln eine eigene tonreiche, lettartige (auf dem Felde hier nicht stehende) Erdart vor.“ — Inv.-Nr. 1956/54.

Degerndorf, Kr. Parsberg. Auf dem Tischnerberg befindet sich ein kleiner vorgeschichtlich anmutender Ringwall. Anlässlich einer topographischen Aufnahme der Anlage fand der Topograph des B. Landesvermessungsamtes, M. Kirmeier, einen späthallstädtischen Tonscherben am Abhang wenige Meter unterhalb des Walles. Damit wird die Benützung der Höhe in Beziehung gesetzt zu einer nahen Höhle, die ebenfalls Funde dieser Zeit geliefert hat und einer kleinen Hügelnekropole, die in geringer Entfernung liegt und aus der gleichzeitige Bestattungen bekannt sind. — Inv.-Nr. 1956/68.

Forst Wellucker Wald, Kr. Eschenbach. In der Waldabteilung Grundschlag ist das Windloch schon vor vielen Jahren und wohl auch später Gegenstand unkontrollierter Grabungen gewesen. F. Leja und M. Moser sammelten von aufgewühltem Erdreich Scherben der Hallstatt- und (späten?) Latènezeit. — Inv.-Nr. 1956/23.

Fronau, Gem. Eitlbrunn, Kr. Regensburg-Nord. Beim Abbau der Deckschichten über den Tonlagern der Ziegelwerke Puchner & Co., Regenstein, wurden erneut zweimal fundreiche Siedlungsstellen der älteren Eisenzeit angetroffen. Besonderer Dank gebührt dem Besitzer, Herrn Puchner, der seine Arbeiter zu größter Vorsicht beim Auftreten von Funden ermahnte, sofort Meldung erstattete und den Abraumbagger bis zum Abschluß der umgehend durchgeführten Untersuchung nicht über die Fundstelle gehen ließ. Vgl. VO 96, 1955, 500. — Inv.-Nr. 1956/22, 51.

Höhenberg, Gem. Helena, Kr. Neumarkt. Vom Heimatmuseum Günz-

burg wurde ein leicht astragalierter Bronzearmring, der zusammen mit einem menschlichen Backenzahn verwahrt wird, erworben. Nähere Angaben über Herkunft und Fundumstände liegen nicht vor. Der Ring stammt zweifellos aus einem Grabhügel, von denen im Gemeindebezirk Helena mehrere bekannt sind. — Inv.-Nr. 1956/82.

Illschwang, Kr. Sulzbach-Rosenberg. Siehe bei Urnenfelderzeit.

Kallmünz-Traidendorf, Kr. Burglengenfeld. Siehe bei Bronzezeit.

Mintraching, Kr. Regensburg-Süd. Als Geschenk von A. Holzer, Mintraching, eine mit Kreisstempeln verzierte Tonscherbe von dem vorgeschichtlichen Siedlungsgelände Auf der Hetschen. — Inv.-Nr. 1956/33.

Naabsiegenhofen, Gem. Göggelbach, Kr. Burglengenfeld. Auf dem Feld des Bauern J. Schmidt wurden Gefäßscherben gefunden und über Vermittlung von Vermessungsrat Dietrich vom Vermessungsamt Schwandorf dem Museum zugeleitet. Eine Ortsbesichtigung ergab, daß im Feld steinbedeckte Flachgräber oder die Reste völlig eingebneter Grabhügel liegen. Die Bestattungen selbst sind durch die Feldbestellung zerstört, die Beigefäße bringt der Pflug als Scherben an die Oberfläche. Von derselben Fundstelle stammt ein Bronzeschwert, das 1902 gefunden wurde und 1916 ins Museum gelangte. Vgl. W. Torbrügge, Ein Friedhof der Hallstattzeit bei Naabsiegenhofen. Heimat-erzähler 1956 Nr. 1. Heimatbeilage für das Schwandorfer Tagblatt. — Inv.-Nr. A 1158; 1955/78.

Regensburg, Napoleonstein. Die neolithische Fundstelle lieferte auch einige charakteristische Tonscherben dieser Zeitstufe. — Inv.-Nr. 1956/7.

Schmidtstadt, Kr. Sulzbach-Rosenberg. In einer Höhle im Pumperberg fanden F. Leja und M. Moser neben menschlichen Knochen auch vorgeschichtliche Tonscherben u. a. der späten Hallstattzeit. — Inv.-Nr. 1956/74.

Taimering, Kr. Regensburg-Süd. Der Arzt Dr. Hastreiter in Sünching überließ auf den Bachlgrabenfeldern aufgesammelte Gefäßscherben. Die Fundstelle liegt unmittelbar östlich vom Ort nördlich der Straße nach Riekofen und ist seit langen Jahren bekannt durch jungsteinzeitliche Siedlungsfunde und Brandgräber der Urnenfelder- und römischen Zeit. — Inv.-Nr. 1955/80.

b) Latènezeit (= Keltenzeit 450 bis Chr. Geb.)

Forst Wellucker Wald, Kr. Eschenbach. Siehe bei Hallstattzeit.

Illschwang, Kr. Sulzbach-Rosenberg. Siehe bei Urnenfelderzeit.

Taimering, Kr. Regensburg-Süd. Siehe bei Jungsteinzeit.



Abb. 1 Felsgesteingeräte der jüngeren Steinzeit.
 Mintraching (links) und Lauterhofen (Mitte und rechts).
 $\frac{1}{3}$ nat. Gr. (außen) und $\frac{1}{2}$ nat. Gr. (Mitte).

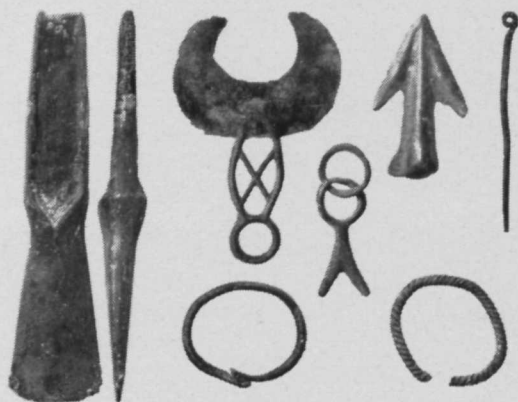


Abb. 2 Geräte und Schmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit.
 Beilklinge mit Seitenansicht von Dirnau. Rasiermesser, An-
 hänger, Armringe und Nadel von Schalkenthann. Pfeilspitze
 von Kallmünz-Traidendorf.
 $\frac{1}{3}$ nat. Gr. Ausnahme: Pfeilspitze $\frac{2}{3}$ nat. Gr.



Abb. 3 Beigefäße aus Urnengräbern bei Schalkenthann.
Gräber 2—4. $\frac{1}{3}$ nat. Gr.



Abb. 4
Skelettgrab in Steinsarkophag von
Regensburg.
Die fünf Pfeile deuten auf die
Beigaben hin.

VI. Römische Kaiserzeit (Chr. Geb. bis 5. Jahrh.)

Abbach, Kr. Kelheim. Beim Straßenbau fand G. Rübner eine römische Münze, die in Beziehung stehen dürfte zu den seit langem bekannten Funden vom nahen Ziegelfeld. Sesterz des Marc Aurel (161—180) aus Rom (RIC 1266). — Inv.-Nr. 1956/69.

Illschwang, Kr. Sulzbach-Rosenberg. Siehe bei Urnenfelderzeit.

Mangolding, Kr. Regensburg-Süd. Zwei auf der Flur Am Berg gefundene Münzen befinden sich in Privatbesitz. Sie wurden zur Bestimmung vorgelegt und Abdrucke davon genommen (vgl. VO 65, 1915, 151 k. 156 f.).

- 1) As des Vespasian (69—79) aus der Münzstätte Lugdunum (RIC 764 a).
- 2) Follis des Constans (333—350) aus der Münzstätte Siscia (Cohen 176). — Inv.-Nr. 1956/40.

Regensburg, Friedenstraße 7. Beim Ausheben eines Grabens auf dem Grundstück der Firma Glas-Adamer, Inhaber W. Wolf, stieß man im Juli 1956 auf einen römischen Kalkstein-Sarkophag. Er stand noch mit seinem mächtigen Deckel versehen unbeschädigt in der Erde. Das schwere Fundstück konnte dank dem freundlichen Entgegenkommen von seiten des Grundstücksbesitzers und mit Hilfe der städtischen Feuerwehr unter Leitung von Baurat H. Wischer ohne Schädigung des Inhaltes gehoben und in das Museum überführt werden. Die Untersuchung und Freilegung des Inneren ergab folgenden Befund:

Der Sarkophag enthielt schon die zweite Bestattung, denn die eisernen Klammern, die bei der ersten Verwendung Trog und Deckel verbunden hatten, fehlten. Beide Teile entbehren einer Inschrift, jedoch zeigt die eine Schmalseite des Unterteiles eine etwas vertiefte rechteckige Fläche, die, vermutlich auch bei der ersten Verwendung, eine wohl auf Stuck aufgemalte Inschrift getragen hatte. Im Innern befand sich nur wenig Schwemmerde, durch die Skeletteile und ein Teil der Beigaben herausragten. Die Tote, es handelt sich um eine Frau, trug im Haar eine Knochennadel, um den Hals eine leichte, geflochtene Goldkette. An beiden Armen stand je ein Salb- oder Parfümfläschchen aus Glas und am rechten Unterschenkel ein kantiger Henkelkrug und eine leider völlig zerfallene Schale, beide ebenfalls aus Glas. Die Bestattung gehört zu dem großen römischen Gräberfeld, dessen Hauptteil bei Errichtung der Bahnanlagen zu beiden Seiten der Kumpfmühler Brücke entdeckt wurde.

Allen Beteiligten, insbesondere Herrn Wolf, den Männern der Feuerwehr und nicht zuletzt dem Dombaumeister Zentner mit seinen Helfern, der die Aufstellung des Sarkophages im Museum durchführte, sei an dieser Stelle herzlich gedankt (Abb. 4). — Inv.-Nr. 1956/57.

Regensburg-Großprüfening. In einer Kiesgrube fand J. Zirngibl, Weinweg, römische Kulturreste, die von einer kleinen Ansiedlung stammen (vgl. VO 91, 1950, 233). — Inv.-Nr. 1956/56.

Regensburg-Kumpfmühl. Bei Erdarbeiten im Grundstück Karthausersstraße 7, stießen die Arbeiter auf einen fast völlig erhaltenen zweihenkligen Krug, der nach Angabe der Finder aufrecht etwa 50 cm tief im Boden gestanden hatte. Vermutlich handelt es sich dabei um die Beigabe eines nicht erkannten Grabes. Eingehendere Beobachtungen waren an der Fundstelle leider nicht mehr möglich. Den Krug schenkte Studienrätin Lobentanzer dem Museum. — Inv.-Nr. 1955/84.

Regensburg, Maximilianstraße. Untersuchung der Südmauer des Legionslagers nahe der Südostecke auf den Grundstücken Maximilianstraße 27, 29 und Am Königshof 9. Die Ausgrabungen dauerten mit einer dreiwöchigen Unterbrechung über die Feiertage vom 3. 10. 1955 bis 19. 1. 1956. Zum Allgemeinen siehe unsere Ausführungen im letztjährigen Bericht VO 96, 1955, 493.

Für Beratung und mannigfache Hilfe dürfen wir folgenden Herren und den von ihnen vertretenen Instituten danken:

Dr. G. Bersu, seinerzeitiger Direktor der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. M.

Dr. W. Schleiermacher, 2. Direktor der Römisch-Germanischen Kommission.

Dr. W. Krämer, seinerzeitiger Abteilungsdirektor am B. Landesamt für Denkmalpflege, jetziger Direktor der Römisch-Germanischen Kommission.

Dr. Ing. A. Tschira, Professor der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Dr. J. Werner, Professor für Vor- und Frühgeschichte in München.

Dr. Fr. Wagner, Museumsdirektor i. R., München.

ORR Dr. Treibs vom Geologischen Landesamt München (Bestimmung der vorkommenden Gesteine).

Im folgenden seien die Ergebnisse, soweit sie sich auf die Römermauer beziehen, anhand einer Profilskizze (Abb. 5) erläutert, die die Ergebnisse aller Einzelbeobachtungen der Grabung zusammenfaßt.

- Die natürliche Schichtfolge:
1. Hornsandstein
 2. Heller Donaukies
 3. Rotbrauner Kies
 4. Tonige Oberflächenschicht ohne Kulturreste.

Darin eingeschnitten und auf den Fels aufgesetzt eine Bruchsteinstückung (Br.) ohne Mörtel aus Kreidesandsteinen der Reinhausener Schichten. — Stärke 2,40, Höhe 0,80—0,90 m. Darauf

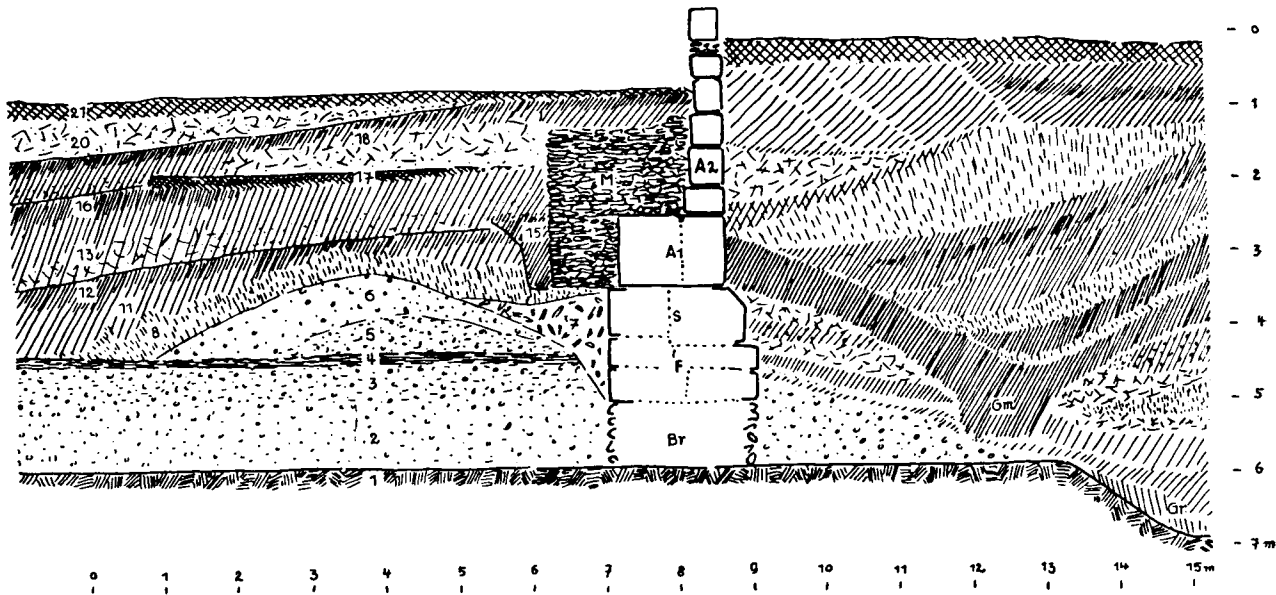


Abb. 5 Vereinfachtes Profil durch die Schichten vor und hinter der Römermauer, Regensburg Maximilianstr. 27/29. Br-A2 = römische Mauer, M = mittelalterliche Mauer, Gr und Gm = römischer und mittelalterlicher Graben. Schichten 1–21 siehe Text.

ein Fundament (F) aus verhältnismäßig flachen, aber bis fast 2 m langen Blöcken, vorwiegend ebenfalls aus Material der Reinhau-sener Schichten, seltener aus Grünsandstein. Zwei Schichten mit einer Gesamthöhe von 0,80 m. Darauf

ein Quadersockel (S), dessen äußere Oberkante abgeschrägt ist. Höhe 0,75 m. In der 21 m lang aufgeschlossenen Außenseite wurden in dieser Schicht 20 Quadern gezählt, davon bestehen 17 aus Kreidesandstein der Reinhauener Schichten und aus Grünsandstein und 3 aus Steinen der Diceraskalke, dem sogen. Kelheimer Marmor. Diese 3 Kalksteinquadern sind Spolien und deutlich secundäre Ausflickungen. Die Tiefe des Sockels beträgt, da er gegenüber dem Fundament etwas zurückspringt, etwa 2,0 m.

Vom aufgehenden Mauerwerk ist in voller Stärke nur eine Schicht erhalten (A 1). Höhe 0,85—0,90 m, die Tiefe von 1,40—1,70 m wird im allgemeinen mit 2 Quadern erreicht. Auf der Außenseite sind in dieser Schicht 22 Quadern aufgeschlossen, davon sind 11 Sandsteine und zwar vorwiegend Grünsandsteine. Die andere Hälfte sind Kalksteinquadern mit mehrfachen Spuren secundärer Verwendung und in unsachgemäßer Verlegung.

Das übrige aufgehende Quadermauerwerk (A 2) bildet nur noch die Außenschale einer nach ihrer ganzen Art mittelalterlichen Bruchsteinmauer (M). Zu dieser mittelalterlichen Mauer sind außer Grünsandsteinen auch Kreidesandsteine der Großberger Schichten verwandt. Sie hat zusammen mit der Außenschale eine Tiefe von 2,40 m, steht also auf der Innenseite stark über den römischen als Fundament verwendeten Mauerkerne über und umfaßt dessen obere Schicht (A 1). Die Quaderschale enthält nur noch vereinzelte Sandsteine, im übrigen aber Kalksteinspolien. In dieser Höhe zeigt die Mauer auch manche Ausflickungen, die ihrem Charakter nach zur Mauer M gehören.

Die Schichtfolge auf der Mauerinnenseite:

5. rotbrauner Kies, zu einem Wall aufgeschüttet. An seiner Basis einzelne Schollen tonigen Bodens von Schicht 4. Aushub aus dem Fundamentgraben der Mauer.
6. heller Donaukies. Weiterer Aushub aus dem Fundamentgraben. Entspricht der Schicht 2.
7. Gesteinsschutt im Zwickel der Mauerinnenseite und dem Aushubmaterial. Es handelt sich um Abfälle von der Mauer.
8. hellbrauner, lehmiger Boden.
11. graubraune Kulturerde mit dem Hangenden und Liegenden vielfach verzahnt und vermischt. (Die Lücken in der Schichtzählung ergeben sich aus der vereinfachten Darstellung).
15. Die Baugrube der mittelalterlichen Mauer (M).

Das Vorgelände konnte nur bis zu einer Länge von 7 m durchschnitten werden. In diesen Raum fällt noch der innere Teil eines Grabens (G.r.), der 1,10 m in den anstehenden Fels getrieben ist. Unter Zugrundelegung des vorliegenden Böschungswinkels und der Annahme, daß er zu der Mauer gehört, ist vom Sockel an mit einer 2,30 m breiten Berme zu rechnen und einer Gesamttiefe des Grabens von 2,70 m. Die verhältnismäßig schmale Berme ist vollständig erodiert, denn weder von der alten Oberfläche (4) noch von dem roten Kies (3) sind Reste erhalten. Das ganze Vorgelände wurde im Laufe der Zeit aufgefüllt und muß annähernd die Höhe der Sockeloberkante erreicht haben, als ein neuer Graben (G.m.) angelegt wurde. Dessen Berme — aus dem Befund ist es nur annähernd zu erschließen — dürfte knapp die Höhe des Sockels erreicht haben und etwa 1,40 m breit gewesen sein. Dieser Graben wäre danach um 2 m tief gewesen.

Aus dem Grabungsbefund lassen sich folgende Bauperioden erschließen.

Mauer und Innenraum:

1. Erbauung einer Quadermauer aus Kreidesandsteinen (F und S), die in unmittelbarer Nähe gebrochen werden konnten, auf einer Bruchsteinstückung (Br.). Aufschüttung des Fundamentaushubes auf der Innenseite der Mauer (5. 6) und weitere Auffüllung zu einem an die Mauer angelehnten Wall (8. 9).
2. Reparatur der in ihren oberen Teilen weitgehend zerstörten und zerfallenen Mauer mit Kalksteinspolien in einiger Hast und bei mangelnder Sorgfalt (A 1).
3. Erneuerung der Mauer durch Aufsetzen einer nach innen verbreiterten Bruchsteinmauer (M) unter Belassung oder Wiederherrichtung einer Quaderaußenschale (A 2).

Vorgelände:

1. Sohl(?)graben im anstehenden Fels (G.r.)
2. Einfüllung des Grabens bis in Höhe des Mauersockels
3. In diese Schichten eingeschnittener Graben über dem Fels (G.m.)
4. Verlandung dieses Grabens und endgültige Zufüllung.

Die nur in mäßigem Umfange aufgetretenen Kleinfunde gehören vorwiegend der zweiten Hälfte des 2. Jh. und der ersten des 3. Jh. an. Diese Gruppe begegnet im Bereich der Schichten 5—12, einzelne Scherben aber auch höher und in den mittelalterlichen Schichten. Ausgesprochen spätrömisches Material fand sich in Schicht 12 und darüber. Ausgeprägte reine Fundschichten aus der Zeitspanne 300—1200 fehlen. Jedoch ist z. B. ein typisch merowingischer Scherben auch vorhanden.

Vor der Mauer enthielt der untere Graben bis 0,9 m über der

Sohle ausschließlich spätrömische Funde. Die Schuttschichten darüber bis zum oberen Graben lieferten neben späterem auch früheres Material, jedoch auch einzelne Kugeltopfscherben. Der obere Graben enthielt zwei Kugeltöpfe aus dem bekannten goldglimmerhaltigen Ton.

An urkundlichen Quellen zur Geschichte der Römermauer im 1. Jahrtausend gibt es die Bauinschrift Vollmer 362, dem Hauptstück unserer römischen Sammlung, welche die Erbauung auf 179 festlegt. Bischof Arbeo spricht in der vita Heimrami, etwa im 3. Viertel des 8. Jh., von der „Stadt Regensburg, die, aus behauenen Steinen erbaut“, und „die Stadt war uneinnehmbar, aus Quadern erbaut, mit hochragenden Türmen“. Gegen die Mitte des 9. Jh. ließ Ludwig der Deutsche zur Beschaffung von Baumaterial für einen Neubau seiner Pfalzkapelle „Stadtmauern“ niederbrechen. Um 920 erneuerte Herzog Arnulf die Stadtbefestigung und bezog St. Emmeram in die Befestigung mit ein.

Versuchsweise und vorbehaltlich der Bestätigung durch weitere Untersuchungen sei folgende Interpretation des Befundes gegeben: Erbauung der Mauer in Sandsteinquadern durch die 3. italische Legion nach Ausweis der Bauinschrift 179 n. Chr. Dazugehörig der angeschnittene Graben (G.r.).

Zerstörung und Verfall der Mauer bei den Alamanneneinfällen und den Unruhen des 3. Jh. besonders während dessen zweiten Hälfte. Wiedererrichtung der Befestigung auf den verbliebenen Mauerresten unter Verwendung der reichlich vorhandenen Kalksteinspolien in diokletianisch-konstantinischer Zeit. Der alte Graben wurde ausgeräumt und wahrscheinlich um weitere Gräben vermehrt, die weiter außen anzunehmen sind und daher bei der Grabung nicht erreicht wurden. Die Mauer vom Ende des 3. bzw. Beginn des 4. Jh. dürfte Arbeo noch gesehen und diese ihm den Eindruck der Uneinnehmbarkeit vermittelt haben. Über ihren Zustand im Einzelnen kann man daraus freilich nichts entnehmen. Auch die Mitteilung über den Abbruch einer Stadtmauer im 9. Jh. besagt nicht viel, da offenbleiben muß, ob damit die äußere Stadtmauer gemeint ist oder eine von Heuwieser vermutete innere oder ob nicht, wie Walderdorff meint, man vielleicht nur die innere Schale weggenommen, die äußere dagegen belassen habe. Mit einiger Wahrscheinlichkeit dagegen darf der zweite Graben (G.m.) mit der Erneuerung der Stadtbefestigung durch Herzog Arnulf im 1. Viertel des 10. Jh. in Verbindung gebracht werden. Wie Arnulfs Mauer ausgesehen hat, ist wieder unbekannt, denn die Bruchsteinmauer (M) gehört zur Stadtbefestigung von 1300. Damals hat man auch das unmittelbare Vorgelände hoch aufgefüllt und einen Zwinger angelegt. — Inv.-Nr. 1955/87—133, 169—175 (Mittelalter); 1955/134—168 (Römische Kaiserzeit).

Regensburg, Wittelsbacherstr. 7. Aus einer Baugrube einige römische Gefäßscherben. — Inv.-Nr. 1955/85.

Taimering, Kr. Regensburg-Süd. Siehe bei Jungsteinzeit.

VII. Merowingerzeit (6.—7. Jahrh.)

Während der Berichtszeit sind Funde aus diesem Zeitabschnitt nicht angefallen.

VIII. Karolingerzeit und Mittelalter (8. Jahrhundert und später)

Etterzhausen, Kr. Regensburg-Nord. Vom Burgstall Löweneck eine Tonscherbe. — Inv.-Nr. 1956/29.

Herzogau, Kr. Waldmünchen. Nördlich Herzogau wird ein Burgstall vermutet. Bei einer Begehung fand sich eine mittelalterliche Tonscherbe. — Inv.-Nr. 1956/20.

Illschwang, Kr. Sulzbach-Rosenberg. Siehe bei Urnenfelderzeit.

Lichtenberg, Gem. Adlmannstein, Kr. Regensburg-Nord. Bei einer Begehung des Burgstalls Lichtenberg wurden an einer offenen Stelle mittelalterliche Scherben aufgesammelt. — Inv.-Nr. 1956/25.

Ronsolden, Kr. Parsberg. Siehe bei Bronzezeit.

Störnstein, Kr. Neustadt WN. Landgerichtsrat Dr. Schuster übergab eine Kollektion von Tonscherben, die er bei der Salvatorkirche bei Störnstein gefunden hat. Vgl. Heimatblätter für den oberen Naabgau 13/14, 1935/36, 35. — Inv.-Nr. 1955/177.

IX. Zeitstellung unbekannt

Brunn, Kr. Neumarkt. Siehe bei Urnenfelderkultur.

Eltheim, Kr. Regensburg. Aus Kiesgruben westlich am Weg von Eltheim nach Altach vorgeschichtliche Lesescherben. Eine andere jetzt aufgelassene Kiesgrube am gleichen Weg hat 1937 Teile eines Friedhofes der Urnenfelderzeit ergeben (VO 88, 1938, 268). — Inv.-Nr. 1956/26, 27.

Fußenberg, Gem. Grünthal, Kr. Regensburg-Nord. Herr Stöcker aus Hauzenstein fand in der Sandgrube rechts der Straße von Gonnersdorf nach Kürn einen Silexabschlag. Zur Einreihung in eine bestimmte Stufe der menschlichen Kulturentwicklung reichen seine Merkmale nicht aus, jedoch verdankt er seine Entstehung sicher der Tätigkeit des vorgeschichtlichen Menschen. — Inv.-Nr. 1955/179.

Hauzenstein, Kr. Regensburg-Nord. Gutsbesitzer H. Dörfler von Nieder-

traubling fand in der Flur Feldschlag zeitlich nicht näher bestimm-
bare, jedoch einwandfrei vorgeschichtliche Tonscherben. Der Fund-
stelle kommt insofern besondere Bedeutung zu, als sie unweit der
kleinen Grabhügelgruppe an der Hochstraße (Ortsflur Zeitlarn)
liegt. — Inv.-Nr. 1956/15.

Kallmünz, Kr. Burglengenfeld. Siehe bei Urnenfelderkultur.

Kruckenberg, Kr. Regensburg-Süd. Auf dem Höhenrücken nordnord-
östlich Frengkofen, der auf dem Meßtischblatt die Bezeichnung
Vogelherd trägt, befindet sich eine umfangreiche Wallanlage, deren
Alter unbekannt ist. Im Innern der Umwallung konnten einwand-
frei vorgeschichtliche Tonscherben gefunden werden. Damit ist zwar
nicht ein Beweis, doch immerhin eine gewisse Wahrscheinlichkeit für
die Annahme gegeben, daß die Wallanlage, was auch aus ihrem
Umfange vermutet werden kann, ebenfalls schon vorgeschichtlich
ist. — Inv.-Nr. 1956/16.

Langenerling, Kr. Regensburg-Süd. Eine erstmalige Begehung dieser
Ortsflur erbrachte an drei Stellen vorgeschichtliche Tonscherben,
allerdings nur wenige Stücke, jedoch ist dadurch schon der Nachweis
einer vorgeschichtlichen Besiedlung auch dieser, zuvor noch völlig
fundleeren Flur erbracht. Eine systematische Beobachtung würde
weitere Zeugnisse liefern und ohne Zweifel mit der Zeit auch eine
zeitliche Festlegung der Besiedlung erlauben. Die Begehung führte
R. Strobel aus Regensburg durch. — Inv.-Nr. 1956/10—12.

Sinzing, Kr. Regensburg-Nord. Aus einer Grotte über dem Südufer der
Naab eine vorgeschichtliche Tonscherbe von verwühltem Erdreich
aufgelesen. — Inv.-Nr. 1956/61.

Weichseldorf, Gem. Duggendorf, Kr. Burglengenfeld. In einer neu in
Betrieb genommenen Kiesgrube etwa 200 m südlich der Fundstelle
von 1952 (VO 93, 1952, 327), die Nachweise für frühbronze- und
latènezeitliche Besiedlung in einigem Umfang erbracht hatte, fand
sich trotz sorgfältiger Suche nur eine vorgeschichtliche Tonscherbe
und eine Silexklinge. Die seinerzeit festgestellte Besiedlung erstreckte
sich also nicht soweit talabwärts. — Inv.-Nr. 1956/31.